

Predigt zum 3. Advent (Reihe I) am 15.12.2024 in der Gnadenkirche

Der Predigttext für den dritten Advent steht im Römerbrief, im 15. Kapitel. Der Apostel Paulus schreibt hier, dass wir aus der Heiligen Schrift lernen sollen: `Denn was geschrieben steht, so Paulus, `das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

⁵ Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Jesus Christus gemäß, ⁶ damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. ⁷ **Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

⁸ Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; ⁹ die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, ... ¹³ Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Röm 15, 4-13)

Zwischen den Zeilen bekommen wir hier Einblick in ein spannungsreiches Gemeindeleben. Noch ganz jung ist die erste Christengemeinde in der Stadt Rom. Und auch noch ganz winzig klein in der Weltstadt, die schon damals eine Millionenstadt war. Aber es knistert. Es werden rote Linien gezogen. In der römischen Gemeinde tun sich Risse auf. Risse, die ganz ähnlich auch in anderen frühchristlichen Gemeinden zu spüren sind.

Es sind vor allem zwei Gruppen, die sich gegenseitig verächtlich machen. Da sind auf der einen Seite die Selbstsicheren, so schwärmerisch und triumphierend in ihrem Glauben, dass sie meinen: `Nichts kann uns von Gott trennen - ganz egal, was wir

treiben.“ Und da sind auf der anderen Seite die Unsicheren, ängstlich darauf bedacht, dass sie nun auch als frisch bekehrte Christen weiterhin die jüdischen Gesetze peinlich genau beachten. Also inklusive aller Speise-, Feiertags- und Reinheitsgebote.

Vereinfacht gesprochen: Heidenchristen, die früher Heiden waren, hier, Judenchristen, die früher Juden waren, dort. Und der Apostel Paulus hat Mühe, die Gegner zu versöhnen und auf das Gemeinsame festzulegen.

Immer wieder weist er die Streithähne auf das Vorbild von Jesus Christus hin, der ja ganz verschiedene Menschen bei sich aufgenommen hat: `Seid so gesinnt untereinander, wie Jesus Christus es euch gezeigt hat! Fordert Paulus wieder und wieder.

Wie sollte man auch ein Christ sein, wenn man sich nicht an Christus hält? Darum lautet die Konsequenz: `Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat!

Man möchte einwenden, dass zwischen Christus und uns Menschen doch ein himmelweiter Unterschied besteht: Er ganz von Gott durchdrungen, während für uns andere Dinge oft wichtiger sind. Er für den Nächsten jederzeit da, wir zuerst an uns selbst denkend. Er stark, wir nicht selten erbärmlich schwach.

Das würde Paulus wohl genauso stehen lassen. Dennoch lässt er es nicht als Entschuldigung gelten. Wenn Christus Macht hat, dann auch die Macht, uns zu verändern. Der Apostel spricht daher immer wieder davon, dass er sich in Christus versenken, Christus ähnlich werden will.

Jesus Christus zu entsprechen, ihm „gemäß“ zu denken und zu handeln, das ist ein Prozess, der Zeit braucht und in welchem es auch Rückschläge geben kann. `Es ist nicht so, dass ich schon vollkommen bin, räumt Paulus in einem anderen Brief schon einmal ein.

Und seine menschlichen Seiten verschweigt er in den anderen Briefen, die wir von ihm überliefert haben, keineswegs: Er sei oft krank, traurig und müde. Und doch gebe **er** sich nicht auf, weil er wisse, dass auch **Gott** ihn nicht aufgebe.

Ist das nicht ein wunderbarer Ansatz, wie wir mit unseren eigenen Schwächen umgehen können?!

Ich jedenfalls finde es einen gewaltigen Trost, dass eigene Schwäche, Schwachheit, Gebrechlichkeit die Zuneigung Gottes nicht aufhalten kann. Gott will es immer wieder mit mir versuchen. Jeden Tag ist bereit zu einem neuen Anfang. Auch das versichert mir Paulus aus eigener Lebenserfahrung.

Dazu gibt er uns allen gleich zu Beginn des heutigen Abschnitts den guten Rat, aus der Bibel Kraft zu schöpfen. Die Heilige Schrift kann Hoffnungen beflügeln, kann geduldig machen, kann trösten: *„Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“*

Ich denke an manche Kernverse, die ich wieder und wieder aufsage. Über dem frisch getauften Kind heißt es: „Du wirst nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben.“ Und noch am offenen Grab klingt es kraftvoll: „Wer da glaubet an mich, der wird leben, auch wenn er stirbt!“

Welche Kräfte und Bewegungen sind von der Bibel schon ausgegangen – von Martin Luther bis hin zu Martin Luther King! Und wie gut tut es in manchen Momenten, nicht nur zuzuhören, sondern selbst mit einzustimmen in den 23. Psalm oder in das Vaterunser!

Wir sollten hin und wieder auch wirklich in der Bibel lesen, um durch sie ermutigt zu werden und Ängste abzubauen. Wir sollten nachlesen und selbst dann davon auch den Jüngeren erzählen, wie Abraham aufbrach in das Land der Hoffnung; wie Mose das Volk aus der

Knechtschaft befreite; wie die Propheten auch in finsternen Zeiten getrost in die Zukunft blickten.

Gerade das letzte ist heute sehr wichtig: Denn viele von uns, Ältere genauso wie unsere Konfirmanden, kennen, wenn sie nach vorne schauen, als erstes Gefühl ja eher die Sorge als die Hoffnung.

Paulus redet dagegen von einem Gott der Hoffnung und einem Gott der Geduld und des Trostes. Das Leben ist auch für ihn nicht gerade leicht, sondern im buchstäblichen Sinn lebensgefährlich. Dennoch lässt er nicht einen Augenblick seinen Mut sinken, und er zweifelt nicht an der Zukunft. Denn er sagt sich: Für mich ist die Zukunft schon geschehen. Die Zukunft ist schon da!

Das hört sich seltsam an. – Aber was die Propheten gesagt haben, dass nämlich der Retter kommen wird, um alle Völker - Juden und Heiden - zu erlösen: das ist für Paulus ja bereits geschehen. Denn der *Christus*, der Heiland ist schon erschienen.

Jesus hat das Herz des Apostels mit Liebe geflutet und seinem Leben damit einen vollkommenen Sinn geschenkt. Denn diese Liebe, die alles überdauert, ist ja bereits da. Damit ist gleichsam der *Advent*, die Ankunft des Heils, für Paulus schon gekommen. Gott hat sich schon für ihn entschieden. Das bleibt gültig. Und alles andere, was dem zuwider zu sprechen scheint, es ist nur vorläufig ...

Das für Paulus hier Gesagte gilt aber ebenso für uns! Wir brauchen nicht voller Sorge sein, was der morgige Tag bringt, denn Gott hat uns schon heute angenommen.

Daraus kann Zutrauen erwachsen. Zutrauen auch in unsere eigene Geschichte: Denn wenn wir uns auch vor Menschen fürchten müssen, vor Unverstand, Demagogie und roher Gewalt, - vor Gott jedenfalls müssen wir uns nicht mehr fürchten! Gott ist Liebe, ist Hoffnung, Zuversicht und Trost. Um uns in diesem Glauben zu gründen, ist Jesus Christus zu uns gekommen.

Der Glaube an Gottes unzerstörbare Liebe kann freilich nicht selbst ohne Liebe bleiben. Oder anders gesagt: ein liebloser Glaube ist eigentlich ein Unding. Denn wenn ich der Liebe Gottes vertraue, so geschieht das, indem ich mich durch Jesus Christus selbst durchwirken und prägen lasse.

Richten wir uns danach, wie Jesus mit den Menschen umgegangen ist, begreifen wir allerdings auch, dass seine Liebe keine Tändelei ist. Annehmen heißt nicht alles hinnehmen!

Jesus will ja nicht, dass die Menschen so bleiben wie sie sind: in den Herzen verhärtet und in ihren Vorurteilen gefangen. Sondern er will sie in ihrem tiefsten Inneren erreichen, um sie zu verwandeln. So überwindet er den Eigensinn, der immer wieder zum Spalter zwischen den Menschen wird.

Und nicht viel anders macht es Paulus. Besonders aus seinen Briefen an die Galater, an die Korinther und eben an die Römer kann man es herauslesen, dass er auch behutsam mit jenen umgeht, von denen er weiß, dass sie in manchen Dingen vollkommen im Unrecht sind und daneben liegen.

Da sind die Schwärmer in den Gemeinden, denen Paulus durchaus zustimmen möchte, dass frommes Getue einen Menschen noch nicht besser macht. Aber wenn man nun jede gute Tat als gänzlich belanglos hinstellt, gerät damit auch alles Zwischenmenschliche aus dem Blick. Und das, was man als Freiheit feiert, wird rasch zum Vorrecht des Stärkeren. Eine Gesellschaft ohne für alle verbindliche Normen fliegt auseinander!

Und die eher Konservativen? Paulus möchte ihnen zustimmen, wenn sie auch das Alte Testament und die Botschaft an die Väter wertschätzen; aber wenn sie an überholten Vorschriften festhalten, so legen sie sich und anderen Zwänge auf, die die Liebe doch längst

überwunden hat. Denn Gottes Verhältnis zu uns lässt sich nicht in Normen pressen.

„Darum nehmet euch untereinander an, gleichwie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“, sagt Paulus daher an beide Seiten gerichtet. Und das wäre in der Tat Weg und Ziel in einem.

Der Apostel fordert von beiden Seiten, aufeinander zuzugehen: Die einen sollen in den anderen nicht zuerst Gegner, sondern Mitbrüder, Mitchristen sehen. Sie sollen akzeptieren, was nicht menschlich trennt, sondern tragbar ist. Kann es nicht in ein und derselben Gemeinde verschiedene Formen von Frömmigkeit geben? Es müssen nicht alle die gleichen Gebete sprechen – Hauptsache, sie wenden sich an den gleichen Gott! Es müssen nicht alle die gleichen Riten verrichten, die gleichen Lieder mögen und die gleichen Bräuche pflegen – Hauptsache, sie haben Christus im Herzen! Es müssen auch nicht alle auf schwierige Situationen und Herausforderungen gleich reagieren – Hauptsache, sie teilen die gleiche Hoffnung!

Und das gilt ja wohl bis heute: Wir sind auch hier in unserer Gemeinde Christinnen und Christen mit ganz unterschiedlichen Vorlieben, Kleidungsstilen, Musikwünschen und Parteianschauungen, dennoch haben wir den gleichen Christus, der die einen wie die anderen angenommen hat!

Darum ist es ausgeschlossen, dass wir rücksichtslos über andere hinweggehen, Geschwister im Glauben ausbooten oder eigene Vorteile suchen. Vielmehr, weil und solange wir von Christus ergriffen sind und uns durch ihn bis ins Herz hinein prägen lassen, erfreuen wir uns am Glück der anderen ohne Neid. Und wenn in diesem Jahr die Weihnachtszeit gleichzeitig Wahlkampfzeit ist, so bleiben wir doch einträchtig im gleichen Glauben und in der gleichen Hoffnung.

Amen.